

Bezugspreis

In der Hauptredaktion über den im Schrift-
gebü und den Büros erreichbaren Ver-
kaufsstellen abgeholt; vierstellig 4.40,-
bei gleichzeitiger Abstellung ins
Haus 4.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierstellig
4.60. Durch übliche Frachtabrechnung
ins Ausland: monatlich 4.70.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr.
Die Abend-Ausgabe beginnt um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stemm's Berlin, Alfred Hahn,
Unterfahrtstraße 5 (Neukölln).
Paul Lödeke,
Rathausstraße 14, vorl. und Königplatz 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 28. Mai 1896.

Nr. 267.

90. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 28. Mai.

Wenn der „Borwörter“ mit der Macht der Sozialdemokratie prahl, so ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß er eine sozialdemokratische Schwäche eingestehen hat. Als wir am Sonntag im Eingang einer aus London — Herr Bischleitner befindet sich bekanntlich in England — dazirnten, Andenkensetzung laßen, die Socialdemokratie habe wahrscheinlich den Revanchekrieg oder den „Antirevolutionskrieg“ — ohne eine Verleumdung Deutschlands geben es bei Herrn Bischleitner nicht ab — zwischen Frankreich und Deutschland verbliebt, ihre Stärke gebe ihr auch eine Verantwortung auf dem Gebiete der internationalen Politik u. dgl. mehr, da war es uns sofort klar, daß die Revolutionsmutter ein „non possumus“ zu verkünden haben werde. Und so ist es auch gekommen. Von London und Paris aus will man die Socialdemokratie zur Verteilung der Kolonien politisch machen. Der englische „Press“ Bay schlägt vor, auf dem nächsten internationalen Sozialistentreffen ein ständiges internationales Comité einzuführen, dessen Aufgabe es wäre, der Gründung neuer Kolonien durch die beteiligten Staaten den äußeren Widerstand entgegenzuputzen und zu diesem Beute mit den barbarischen Völkern in ihrem Widerstande gegen die Einbrüche von Europäern gemeinsame Sache zu machen, ihnen in jeder Weise beizustehen". Der französische Jaurès will die Erwerbung von Kolonien nicht befürworten, aber die Colonialpolitik beeinflussen und zwar durch eine „Commission für internationale Informationen“. Jaurès ist so etwas wie ein „Colonialsozialist“, was der „Borwörter“ mit dem Umstande entzückt, daß er Frankreich ist. Ein solcher darf bekanntlich auch einen Krieg mit Deutschland aufziehen, ohne darum seines „Gehorsams“ verlustig zu geben. In der Sache selbst ist dem „Centralorgan“ der zweite Vorschlag noch fataler, als der erste, weil es weiß, daß die deutsche Socialdemokratie in Ostasien schon vorstehen und verlaufen, aber sonst nichts weiter kann; an diesem Punkte ver sagt bekanntlich das Centrum. Man müßte, wenn der Antrag Jaurès durchginge, wieder, wie bei der Weißer, eingesehen, daß man trotz allen Gehörs in Deutschland noch nicht „so weit“ ist. Reichter füllt es, den Vorschlag des Herrn Bay, „die Einwohner zum Widerstand durch Socialdemokraten einzurichten und den Gebrauch von Gewehrwaffen lehren“ zu lassen, zurückzuweisen. Einmal hat der „Borwörter“ sogar ganz Recht, wenn er bemerkt: „Die Waffen, die Gewehrwaffen haben brauchen Pulver, das können sie nur auf dem Wege des Kaufhandels mit Europäern erhalten, und wenn sie einmal mit diesen tauschen, so sind sie ihnen auch schon verfallen.“ Mit diesen Worten wird in der That auf ein Geleit des Gouvernementsbildung hin gewiesen und wo diese nicht genügt haben wird, da ist für die Socialdemokratie „nichts zu machen“. Sodann aber hat der „Borwörter“ wohl auch überzeugt, daß das kolossale Angebot von opferwilligen sozialdemokratischen Verteidigern, die sich zu der Übernahme von Parteimännern, gat gehenden Eigentumschaften und Gutsverträgen, zu dem Handel mit Parteischriften, Babel- und Siebold-Völkern und sonstigen Parteilehrbüchern drängt, sofort verschwinden würde, wenn es gäbe, sich durch Verarbeitung der Massen, Herrores und sonstiger „zündiger“ Völkerstaaten ein Verdienst um das internationale Proletariat zu erwerben. Für „Kommissionen“, deren Mitglieder denn doch dort nicht werden müssen, werden sich schon ehrliche Viehhauer in Deutschland finden, und auch das ist kein

Grund für die Parteileitung, den Antrag Jaurès' willkommen zu heißen. Es gibt im sozialdemokratischen Departement des Innern genug Leute, die die verfügbaren Arbeitsgruppen in Privatbesitz verkaufen möchten; man braucht keine kostspieligen „auswärtigen Abenteuer“.

Der vom Bund der Landwirthe ausgearbeitete Entwurf eines gründlicheren Amtshilfsabgesetzes will die Verträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer befehligen und sieht und füllt mit der zu diesem Zwecke vorgeschlagenen Bestimmung. Es erscheint in diesem Augenblick nicht notwendig, die schweren grundhaflichen Bedenken gegen die Beleidigung der Beiträger der Arbeiter, welche der Rente eines von ihrem jetzigen durchaus abweichenenden Charakter verleihen würde, gelöst zu machen und die Vorschläge im Einzelnen zu prüfen. Es handelt sich zunächst ganz allein um die Frage, ob der zur Deckung der Mittel für die Rentenversicherung vorzusehende Betrag geringer ist oder nicht. Die Bunde will den festen Reichsbudschuß von 50 für jede Rente beibehalten und das Uebrige durch „Auszahlungen“ an den Einzelmittnachruer der einzelnen Bundesstaaten aufzubereiten. Der Gesetzestext ist nicht neu und kann in der Gestalt des Vorschlags zu einer Reichscommission neuert, aufgetreten. So wie ihn der Bund ins Auge sah, spottet der Verfasserung aus dem einfachen Grunde, weil die Steueraufsumme der deutschen Bundesstaaten untereinander sehr verschieden sind und auch diejenigen Staaten, denen ein System gemeinsam ist, dieses nicht gleichzeitig durchführen. Bayern z. B. kennt die Einkommenssteuer, d. h. eine solche Steuer, die alle Einkommensvergütungen trifft nicht. Es hat das Einkommenssteuer (Grund, Gebäude-, Gewerbe- und Kapitalerlöse) und seine Einkommenssteuer liegt nur auf denjenigen Einkommen, welche nicht durch eine dieser drei Steuern gefaßt werden. Es sind demnach nur Einkommenssteuerpflichtige die Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung, Pachtungen und Pensionen. Auch in Württemberg besteht die Einkommenssteuer nur als Ergänzungsteuer. Preußen und mit ihm die Mehrzahl der deutschen Staaten haben allerdings die allgemeine Einkommenssteuer, aber diese ist so verhältnißmäßig nach Veranlagung, Vermögen und der juristischen Person u. s. w., daß es auch hier unmöglich wäre, durch einen rezenten Reichsbudschuß die Steuerzahler der verschiedenen Bundesstaaten gleichmäßig zu treffen. Beispieldeweise beträgt im preußischen Tore für ein Einkommen von 1800 — der Steuerzug 31.8, im fälligen 22.8. Was der Bund der Landwirthe zu wollen scheint, ist also undurchführbar, so lange die Einzestaaten nicht eine gleichmäßige Steuerabrechnung haben.

Dem Nachfolger des französischen Postchasters in Berlin, Herde, ist, wie gemeldet wurde, der Marquis de Roquilles ernannt worden. Die Nachricht kommt insofern eingeräumt überlassen, als der Name des neuen Postchasters bei allen früheren Commissaires französischer Blätter über die Kandidaturen für die Vertretung der Republik in der deutschen Reichshauptstadt wohl abschließend nicht genannt werden kann. Emanuel Henri de Roquilles ist als zweiter Sohn des französischen Reichsrichters und Akademikers Herzog Paul de Roquilles im Jahre 1830 geboren. Er entstammt einer hochangesehenen adeligen Familie, deren Mitglieder im achtzehnten Jahrhundert am französischen Hofe eine glänzende Rolle gespielt haben. Unter dem Kaiserreich zeigt sich der neue Postchaster vor der Politik fern, erst nach dem Kriege gab er dem „Journal Thiers“ nach und nahm 1872 den Posten eines Gesandten in Washington an;

von dort ging er auf Beranlassung von Mac Mahon 1873 als Postchaster beim Tribunal nach Rom und 1882 nach Konstantinopel, wo er bis zum Jahre 1886 verblieb. Wie steht, bezog ihn das 1886 von der Republik erlassene Verbanungsdecree gegen die Prinzen der Familie Orleans, den Staatsdienst zu quittieren und sich in das Privatleben zurückzuziehen, um seinen literarischen Neigungen nachzugehen. Der Marquis, dessen Salons in Rom einstmals den Mittelpunkt der ganzen vernehmen Gesellschaft der ewigen Stadt abgegeben hatten, ist in den letzten zehn Jahren politisch nicht mehr vortätig getreten. Die literarischen Publicationen des Postchasters de Roquilles betreffen vorzugsweise Polen. Es sind zu nennen: „Polen und seine Grenzen“, ein von Sympathie aus für Polen und von Haß gegen Russland gezeichnetes Werk, „Heinrich von Polen und Polen“, für welches Buch er von der Akademie preisgekrönt wurde, endlich „Die polnische Poetie“. Für die Richtung der literaturhistorischen Vertheidigung des Marquis mögen die Beziehungen maßgebend gewesen sein, in die er zu polnischen Freunden durch seine verdeckte Nationalität eingetreten ist. In seinem äußersten Geschmack war es ihm möglich, die Freundschaft mit dem Postchaster zu pflegen und zu verteidigen. Die freigiebige Nationalversammlung, aus 49 Deputierten und 31 Redakteuren bestehend, trat ins Leben, aber, losgelöst von den übrigen antiken Bürgerstaaten, konnte sie bisher aus der Zumeilung keinen Erfolg und politischer Bedeutung erzielen. Sie hoffen mit dem „Post. N. R.“, daß der Marquis es nicht angeträgt hätte, seine polnischen Freunde in Berlin fortzuführen; an geeigneten Anknüpfungspunkten wurde es ihm ja nicht fehlen. Lebzig datieren die gesammelten Schriften des Postchasters aus den sechziger Jahren, „Polen und seine Grenzen“ aus dem Jahre 1863. Es ist also schon sehr lange her, daß der Marquis bestreitlich über Russland gedacht hat und so haben ja auch viele andere Freunde geschaut, die jetzt auch auf die Verjährung des alten Abendländers durch die Russen hoffen. Und dann, als Roquilles jene Werke schrieb, war er noch frei von jedem amtlichen Zwange; erst 1872 wurde er Diplomat; seitdem hat er die literarische Tinte in seiner Feder weise entzweigen lassen und rettet jetzt vielleicht jene Schrift zu seiner Jugendherberge.

Zu Kreis können die Dinge eine über die Bedeutung eines inneren lüttischen Angelegenheit weit hinausgehende Gestalt annehmen, wenn Griechenland die Zeit für ein geordnetes Eingreifen als gekommen erachtet. Griechenland heißt, früher oder später Kreis zu erneuern, und die nationale Bevölkerung nach dem Besitz des Inseln lebt im Herzen jedes Griechen. Jeder Tag, der in Kreis fällt, findet ein tanzendes Echo in Griechenland; jeder Schrei um Hilfe, der über das Meer berübernt, weckt keines Wissens. So oft der Marquis de Roquilles es nicht angeträgt hätte, seine polnischen Freunde in Berlin fortzuführen, um sich niedergezoßen zu haben, weil sie erschienen waren, daß sie als Soldaten in Asien vermauert werden sollten, während man sie als Arbeiter verpflichtet hatte. Captain Salisbury erzählte, wie er selbst in Rom Zeuge davon war, wie die tapferen Soldaten hunderte von Feindschlägen mit jener tapferen Leistung, die aus Kinder- oder Altersherhaft verzeichneten, die Hände durchschneidendem Feinde erzielten. Hartige Männer, Frauen und Kinder werden auf diese Weise täglich gepackt. Die von Sierra Leone z. nach dem Kongostaat gebrauchten Arbeiter werden nicht zurückgeföhrt, wenn ihr Contract abgelaufen ist, sondern werden so lange zurückgehalten, bis sie zu schwach oder zu krank geworden sind. Dann treibt man sie in den Busch. Das Schlußwort über den Kongostaat lautet: „Die ganze Verwaltung des Staates ist elender Betrug. Das berühmte Verwaltungswerk besteht aus Wurst, Raub und Grausamkeit in seinem Grabe. Die angebliche Detektion der Schächer unterteilt die Guerilleros und Barbärischen Verbündeten, wie sie in der Geschichte der Plantagen in den südlichen Staaten Amerikas nicht verzeichnet sind. Die Höhsquellen dieses reichen Landes bestehen lediglich in eingeführten Confituren, Schnapsflaschen z. und dem europäischen Sherrywein. Im Kongoland selbst ist weiter nichts zu finden als Felsen, Morast und Wald. Daß hier ist nichts als Ruin und Tod.“ — Jetzt hat die Regierung des Kongostaates das Wort.

Victor war nachdrücklich geworden, er ging einige Augenblicke schwiegend an ihrer Seite.

„Sie könnte wohl sehr sein“, sagte er überlegend. „Beatrice kennt ein unglaubliches Feingefühl — sie ist höflich und empfindlich. Du hast Recht, Helene, man kann nicht wissen, wie sie es aufnehmen würde. Helene“ — er sprach sehr eindrücklich — „Du solltest am besten rasch gehen, was hier zu thun ist. Du bist ihre Freundin, sie liebt Dich und vertraut Dir. Du kannst sie leicht beruhigen, als irgend ein anderer Mensch in der Welt. Wenn Du mich lieb hast, Helene, so siehe mir, was ich Ihnen soll.“

Er batte Helene's Hände ergreift und blieb sie siegend und beschwichtigend an, seine ganze Seele lag in seinen Augen. Vor diesem treuen ehrlichen Auge mußte Helene die übrigen niederschlagen, sie fühlte sich beschämmt und schuldig. Ihr bester Selbst sagte zu ihr: „Sei mutig und eifrig, sage, was Du weißt, und trage dir folgen. Wir Deine Selbstfindung ab und sind juristisch juridisch die Wahrheit.“ Doch die gute Regung ging vorüber und eine andre Stimme flüsterte: „Nur mir, willst Du Dein eigenes Glück auf's Spiel legen? Kann die Wahrheit nicht auf bündet anderem Wegen ans Licht kommen?“ Helene hatte nicht den Wunsch, wahr zu sein. Einige Augenblicke gingen sie schwiegend nebeneinander her.

„Was überlegst Du, Helene?“ fragte Victor entlich. Sein Vertrauten rührte sie tief und ihre Stimme zitterte, als sie antwortete:

„Ich dachte nach, was wohl das Beste wäre.“

„Ach, nun?“ fragte er.

„Ich dachte — ich halte es für richtig, wenn Du an sie schreiben würdest!“

„Schreiben? Wäre es nicht besser, wenn ich statt dessen selbst nach Mandelat ginge?“

„Nein — nein, das könnte ihr unangenehm sein, ich würde dazu nicht raten.“

„Ja, das ist schon richtig. Doch ich kann mir nicht helfen, nach Allem, was vorgefallen ist, finde ich es ein wenig übertrieben, mich ihr wieder zu nähern, ehe ich im Stande gewesen bin, einziges Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen.“

„Halt meinem Rath, Victor, und thue verständigst nichts in dieser Sache! Beatrice ist ein sonderbares Mädchen, ich glaube, daß es ihr lieber wäre, wenn Du — an die Vergangenheit nicht rüttelst.“

Feuilleton.

Die Tochter des Millionärs.

Komödie in drei Akten von L. Bernhard.

Etwas später, als sie gemeinsam in dem kleinen Speisezimmer am Frühstückstisch saßen, sagte Lady Grevelle zu ihrem lieben gegenüberliegenden Schatz:

„Es hat mir leid, Victor, daß ich Dir hörbares Compliment in Bezug auf unsernt Aussehen nicht zu verleihen kann. Du bist sehr weit entfernt davon, wohl anzusehen! — Und in der That, das Gesetz der Schönheit kann bestätigt jetzt, daß die Erregung, in welcher er sich bei seiner Ankunft befunden hatte, vergangen war, die Amkeit der Mutter.“

„Was gibts, Victor? Was ist geschehen? Hast Du fram gewusst? Sag mir um Alles in der Welt, was ist mit Dir vorgegangen, mein lieber Junge?“

„Oh nichts, gar nichts!“ erwiderte der junge Mann hastig.

„Doch war ein wenig erschöpft, das ist alles!“

„Eine Erfrischung mögt Dich doch sonst nicht darum angreifen. Sollten da nicht andere Gründe vorliegen?“

„Ich habe in der letzten Zeit schlecht geschlafen, das mag wohl auch dazu beigetragen haben. Jetzt ist aber alles wieder in Ordnung. Du hast keine Ursache, Dich desbezüglich zu beunruhigen, liebe Mutter. — Wenn bestätigt Ihr zu befehlen, Hel?“ fügte er, sich zu seinem Schwestern hinzu, füchtig bestreit, das zu Gespräch von sich abzuwenden.

„Ich denke, im Januar“, antwortete Helene. „Ralph möchte sich für einige Wochen frei machen, da wir reisen wollen, und von Januar ist ihm dies nicht möglich. Auch ich habe Vorberatung zu treffen — mein Aufenthaltsort.“

Obgleich Victor mit ansteckendem Interesse der Unterhaltung folgte, so mußte Helene doch mit größter Belohnung ihren Bruder beobachten. Die Unterhaltung in seinem Augenblick war aufgeweckt.

„Es scheint ihm etwas Ernstliches zugestoßen zu sein, doch sie, wenn sein Leiden kein Verperleben ist, so kann ich nur annehmen, daß etwas Außergewöhnliches sein Gewissen bedrückt.“

Gutäugiger Weise befand sich an diesem Tage Ralph Victor

gerade nicht in London, er war nach Schloss Grandison, dem Besitz seines Vaters, gefahren, um geistliche Angelegenheiten betreffs seiner Herrschaft zu erledigen. So konnte Victor seine Schwester heute ganz allein in Anspruch nehmen. Bald nach dem Frühstück forderte er sie dann auf, einen Spaziergang mit ihm zu machen, und Helene nahm diesen Vorschlag sehr ernst.

Das Wetter war fast und frisch. Bruder und Schwester schritten ruhig, vorwärts und waren bald im Regent's Park angefangen. Auf dem ganzen Wege hielten sie von nichts Anderem gesprochen, als den Zukunftsplänen Helene's und Victor's. Ganz plötzlich jedoch brach Victor das Gespräch darüber ab und sagte:

„Meine liebe Hel, es wird Dir gewiß leid thun, zu hören, daß obgleich ich mich unendlich über Deine schönen Ausichten freue, ich mich selbst doch sehr unglücklich fühle.“

„Victor!“

„Da, Helene, ich bin unglücklich — elend und unglücklich! Mein schlechter Aussehen, das Mama anfaßt, ist auch nur eine Folge davon. Seit Wochen habe ich so gut wie gar nicht geschlafen.“

„Aber was ist denn geschehen, Victor? Was macht Dich so elend?“

„Beatrice Hoyley!“

„Beatrice?“ wiederholte Helene leise.

„Überrascht Dich das? Hast Du nicht erraten, daß ich es siehe?“

„Ich merkte wohl, daß Du Dich von mir angezogen fühltest und sie bewundertest — ja, eine Zeit lang wurde ich mich sogar der Hoffnung hingegeben, daß — aber jetzt geht es mir ganz froh, daß nichts daraus geworden ist, und ich hoffe, mein lieber Victor, daß es nur eine vorübergehende Reizung war, die Dich zu ihr brachte.“

„Wenn Du das glaubst, dann hast Du Dich in Deinen ganzen Leben noch nicht so getraut, wie diesmal. Von einer vorübergehenden Reizung kann keine Rede sein.“

„Obgleich Victor mit ansteckendem Interesse der Unterhaltung folgte, so mußte Helene doch mit größter Belohnung ihren Bruder beobachten. Die Unterhaltung in seinem Augenblick war aufgeweckt.“

„In diesem Falle, lieber Victor, mußt Du die Abreiseung wie ein Mann zu tragen suchen. Und ich sollte meinen, daß Du nicht also sehr schmerzen darf, wenn der armen kleinen Träne abgewischt zu sein — denn gegenwärtig sind die Verhältnisse andere geworden.“

„Ja, sie haben sich sehr verändert — sie ist frei. Sie

hat sich ein für alle Mal von diesem Saukten losgesagt! Und das gerade ist's, was mir neue Hoffnung gibt!“

„Hoffnung?“ wiederholte Helene. „Wißt Du damit sagen, daß Du noch immer hoffst?“ Victor lächelte.

„Ob ich noch hoffe, meine Sie!“ — er sprach sehr eindrücklich — „Du solltest am besten rasch gehen, was hier zu thun ist. Du bist ihre Freundin, sie liebt Dich und vertraut Dir. Du kannst sie leicht beruhigen, als irgend ein anderer Mensch in der Welt. Wenn Du mich lieb hast, Helene, so siehe mir, was ich Ihnen soll.“

„Siehe mir, was ich Ihnen soll!“ sagte er überlegend. „Beatrice kennt ein unglaubliches Feingefühl — sie ist höflich und empfindlich. Du hast Recht, Helene, man kann nicht wissen, wie sie es aufnehmen würde.“

„Sie kennt es bestimmt.“ Helene lächelte und schaute